

Brinkmann – der andere Blick auf Vechta

Nachlass der Familie Neumann gewährt neue Perspektiven auf die Persönlichkeit des Dichters und berühmtesten Sohnes der Stadt

VON MARKUS FAUSER

Vechta. Ende 2023 hat die Kulturstiftung Rolf Dieter Brinkmann den Nachlass der Familie Georg und Andreas Neumann vorgestellt. Er ist von größter Bedeutung für die Stadt. Denn er bietet ganz neue Einblicke in die Beziehungen ihres berühmtesten Sohnes Rolf Dieter Brinkmann (1940 – 1975) zu Vechta.

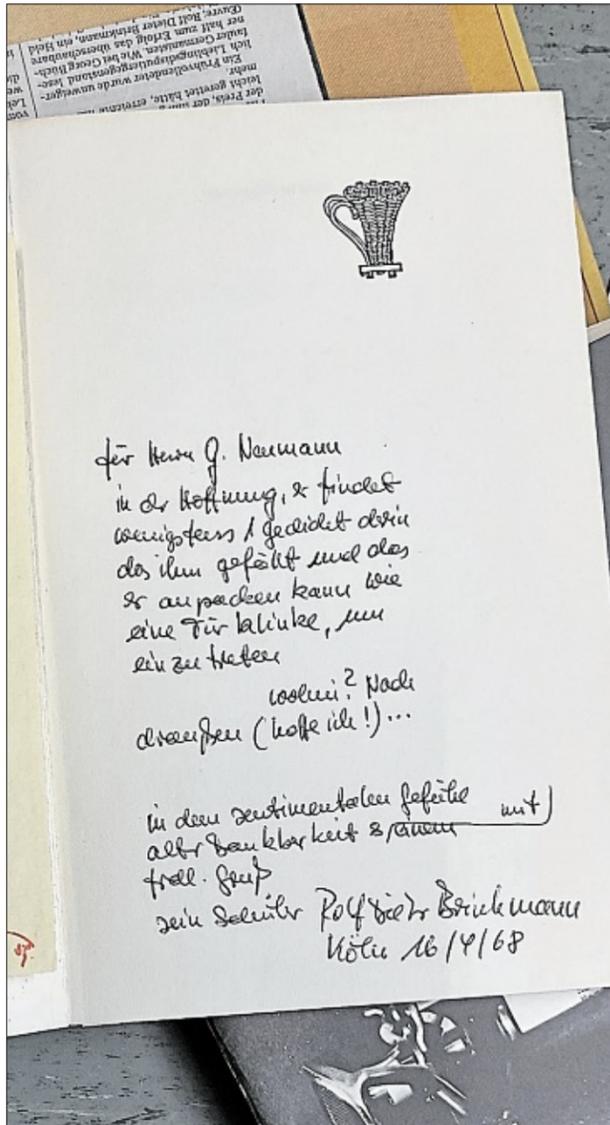
Und wir verdanken der Sammlung endlich auch eine genauere Bewertung seiner Schulzeit. Sie ist weitgehend von Mythen und Gerüchten, von übler Nachrede, von nicht durchschauten oder absichtlichen Falschmeldungen umstellt. Brinkmann soll angeblich ein extrem unangenehmer, wenn nicht auffälliger, abweisender und garstiger Zeitgenosse gewesen sein. Hass, Wut und Verbitterung hätten sein Verhalten gesteuert.

Auf die Suche nach der Wahrheit kann man sich jetzt mit neuen Dokumenten und Beweisen begeben. Immer wieder haben einzelne Zeitzeugen und ehemalige Schüler des Antonianums oder des Gymnasiums U.L.F. erzählt, dass sie in Brinkmann einen freundlichen Mitschüler kennengelernt hätten. Elisabeth Piefke (Zöller), Peter Hackmann, Helmut Backhaus, um nur wenige zu nennen, zeichneten ein differenzierteres Bild, fanden aber erst in jüngster Zeit Gehör damit.

Lehrer erinnern sich an Brinkmann als Schüler

Da sind aber auch die Urteile zweier seiner Lehrer aus den letzten beiden Jahren der Schulzeit von Ostern 1956 bis Ostern 1958. Bruno Huhnt (1924 – 2005), damals gerade ein Jahr am Antonianum als Assessor, berichtet aus der Lehrtätigkeit im Fach Englisch ganz anderes. „Kein Musterschüler, aber ein Lehrerschreck und Pöbler war er nicht“, so fasst der Klassenlehrer sein Urteil in der OV vom Februar 1996 zusammen. Er erklärt, auch die Leistungen seien nicht durchgängig schlecht gewesen, mit Ausnahme der Zeit ab September 1957, als die Mutter dem Krebs erlag. Huhnt führt das damals wachsende Desinteresse Brinkmanns an der Schule in seinem äußerst lesenswerten Artikel auf die dadurch ausgelöste psychische Belastung zurück.

Das ist doch nachvollziehbar. Also keinesfalls nur Provokation bei einem pubertären, sondern auch berechtigte Kritik eines sprachbegabten und herausragend belesenen Schülers (das sagen alle, die ihn kannten, einhellig) an den sozialen Zuständen der Zeit. Was sollte man auch davon halten, wenn damals im Kinosaal ein Seil die Sitzplätze zwi-



Widmung: Diese Zeilen hinterließ Brinkmann für Georg Neumann in der Erstausgabe von „Was fraglich ist wofür“ am 16. April 1968.

Fotos: Arbeitsstelle Rolf Dieter Brinkmann Uni Vechta

schen Mädchen und Jungen aus den beiden Gymnasien trennte? Befragen wir nun aber die Dokumente seines Deutschlehrers, der zweifellos die wichtigste schulische Bezugsperson war. Georg Neumann, geboren 1908 in Breslau und in Vechta 1990 gestorben, arbeitete seit Mai 1949 am Antonianum, zählte damals aber noch zu den jüngeren Lehrern, verglichen mit den Pensionären, die man zurückholen musste wegen des im Krieg entstandenen Personal Mangels. Mit den jüngeren Lehrern konnte Brinkmann offensichtlich ein gutes Verhältnis pflegen.



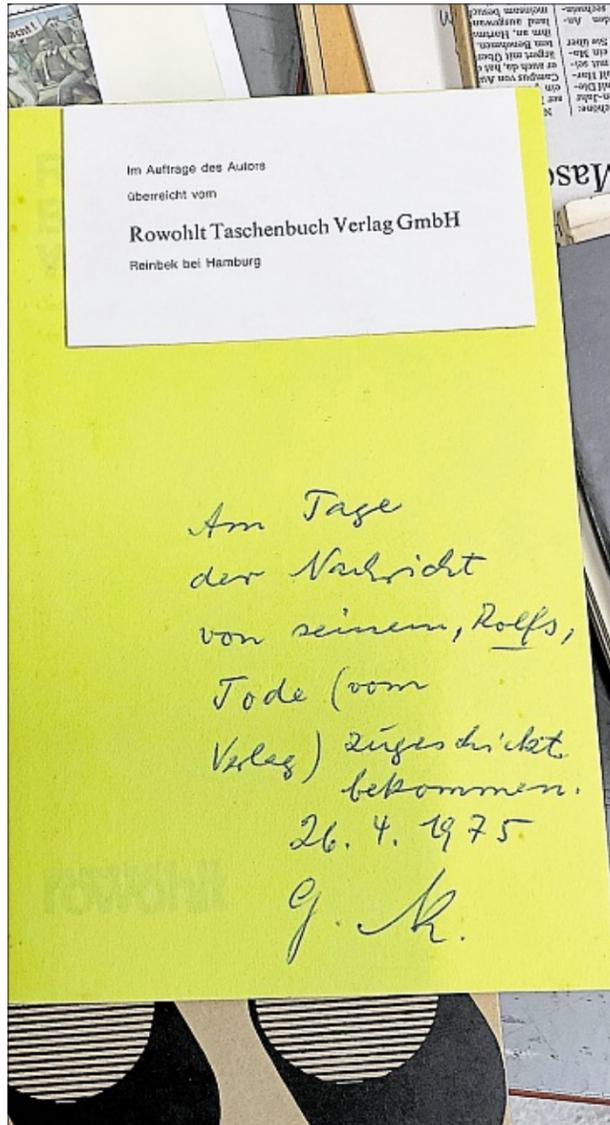
Brinkmanns Lehrer: Georg Neumann

Neumann war 2 Jahre sein Deutschlehrer und half Brinkmann mit Empfehlungsschreiben bei Verlagsbewerbungen.

Neumann bezieht sich später in einem Gutachten auf Brinkmanns Brief vom 6. Januar 1958 an Peter Suhrkamp, dem eine Gedichtauswahl beilag. Darin erwähnt er auch lobende Worte des Bremer Autors Manfred Hausmann vom Mai 1957. Zwar schickte der damalige Cheflektor Walter Boehlich sie am 20. Februar 1958 zurück. Und weitere „anerkennde Schreiben“, so Neumann, erhielt Brinkmann auch von Wolfgang Weyrauch im März 1957 (Rowohlt, sein späterer Verlag) und von Hans Magnus Enzensberger am 19. Mai 1961 (Suhrkamp). Die unablässige Hilfe Neumanns ist deutlich erkennbar.

Für weitere Versuche, den Schulabschluss doch noch zu erreichen, stellt ihm Neumann kurz vor dem Abgang am 25. März 1958 eine positive Gesamtbeurteilung aus. Darin lobt er sein „förderndes Interesse an Sprache und Dichtung“, seine „unermüdete Lust auf Referate und Sonderaufgaben sowie seinen „erstaunlichen Grad von Belesenheit – besonders in moderner Dichtung“. In der ganzen Klasse habe es keinen besseren Schüler gegeben. Zuletzt beschreibt er die unter seinem „Protektorat“ entstandene „Rhetorika“-Aufführung zu Borcherts „Draußen vor der Tür“ mit dem „überaus eindrucksvollen“ Auftritt Brinkmanns in der Hauptrolle.

Brinkmann setzte das Gutachten in Cloppenburg ein, wo er den Unterricht nicht antrat, und in Meppen, wo er nur wenige Wochen teilnahm. Erst 1963 eröffnete sich dann plötzlich die Chance zum Studium ohne Abitur. Das Land NRW suchte dringend Personal und veröffentlichte Aufrufe auch in Köln, wo



Zeitdokument: „westwärts 1&2“-Eintragung von Georg Neumann zum Tod Brinkmanns am 23. April 1975 in das Freixemplar des Anfang April 1975 erschienenen letzten Gedichtbandes.

Brinkmann seit 1962 lebte. Im März wendet er sich deshalb an Neumann mit der Nachricht, er wolle die Begabtensonderprüfung an der Pädagogischen Akademie Köln (später PH Rheinland) „für das Studium des Volksschullehrers“ ablegen. Im langen Brief erläutert er die Regeln, die eine Selbstbewerbung ausschließen und eine Stellungnahme von dritter Seite verlangten.

Brinkmann verschickt Widmungsexemplare seiner Bücher

Neumann schickt wenig später das gewünschte Gutachten, in dem er die Worte aus den vorigen Empfehlungsschreiben an die Verlage wiederholt. Im Abschnitt zur Persönlichkeit des Bewerbers lobt er die besondere Haltung Brinkmanns: „Spannkraft“ und „Idealismus“ hätten zu seiner früh begonnenen schriftstellerischen Karriere viel beigetragen. Alle geforderten Fähigkeiten bescheinigt ihm Neumann und bemüht sich auch darum, die geforderten Gründe für den fehlenden Schulabschluss anzugeben. Er schreibt, Brinkmann wollte sich früh „dem Buchhändlerberuf zuwenden, hinzu kamen Krankheit und Tod der Mutter, schwierige häusliche Verhältnisse und Unklarheit über seine eigene Berufung für die Zukunft.“

All diese Bemühungen Georg Neumanns zeugen gewiss nicht nur von pädagogischem Einsatz oder von besonderer Hilfsbereitschaft. Sie belegen die unerschütterliche Überzeugung von Brinkmanns Fähigkeiten, ja, einen beinahe liebevollen, jedenfalls von Wertschätzung getragenen Beistand beim Start seiner

Was für ein Schlag! Und was für eine unerwartete Reaktion! Noch in der trockenen Notiz – sie ist ergänzt um die Zeitungsmeldung aus der Tageszeitung „Die Welt“ vom 26. April 1975 unter dem Titel „Tod à la Andy Warhol“ – noch in dem Hinweis auf die Todesart ähnlich den Verkehrsunfällen, die Warhol in seiner Serie „Death and Disaster“ darstellte, spürt man die enge Verbundenheit Neumanns mit seinem Schüler.

Neumann notiert betroffen Rolfs Tod in dessen letztes Buch; Brinkmann widmet ihm ein Buch noch 10 Jahre nach dem Abgang aus Vechta als „sein Schüler“. Hand aufs Herz: Wer kann sich ernsthaft an ein derart gutes Verhältnis zu seinem ehemaligen Deutschlehrer erinnern – gepflegt und dokumentiert über Jahre hinweg!

Und die anderen Schüler? Erst heute können wir eine der wichtigsten Stimmen hinzufügen. Unter Brinkmanns länger gepflegten Freundschaften ragt nämlich die zu Neumanns Sohn heraus. Andreas (1938 – 2022) war in Vechta sein bester Freund.

Dass dieses biografische Detail erst jetzt ans Licht kommen konnte, macht den Nachlass der Familie Neumann zu einem elementaren Bestandteil der Literatur. Und diese Freundschaft verändert den Blick auf Brinkmanns Vechta entschieden.

Im Konvolut finden sich Briefe und Postkarten, Gedichtsammlungen, Entwürfe, vollgeschriebene Schulhefte; eine hunderte Seiten umfassende Sammlung mit völlig unbekanntem Texten, Dramen, Erzählungen, Gedichten, die zusammen mit dem bereits in Vechta verwahrten Vorlass von Elisabeth Zöller von einer gewaltigen Produktivität zeugen (OV 2020).

Andreas Neumann hat die ihm geschenkten Manuskripte treu gesammelt und auch alle persönlichen Schreiben Brinkmanns aufbewahrt. Nicht nur die kolorierten Briefe und Umschläge belegen das enge Verhältnis, auch der bis 1962 gepflegte intensive Austausch über alle Fragen des Lebens, die Vergnügungen der Freizeit in Kinos und Jazzkellern, die Essener Grugahalle, über die Lektüren und Liebschaften. Es endete nur, weil sich die Wege getrennt hatten. Zu Brinkmanns Hochzeit 1964 findet sich noch die Einladungskarte.

Mehr darüber ein andermal. Alles in allem: Unser Blick auf Brinkmann in Vechta muss sich ändern. Wir müssen uns belehren lassen durch die neuen Funde. Dann sehen wir mit unge-trübtem Auge: In der Causa Brinkmann bekommen wir den anderen Blick auf Vechta nur durch den neuen Blick aus Vechta!

FAKTEN

- Der Autor Professor Dr. Markus Fauser lehrt Germanistische Literaturwissenschaft und ist Leiter der Arbeitsstelle Rolf Dieter Brinkmann an der Universität Vechta. Er verweist auf folgende Quellen zu seinem Beitrag:
- Huhnt, Bruno: Kein Musterschüler, aber auch kein Pöbler. In: OV vom 2.2.1996, Bd. 162, S. 23.
- Geduldig, Gunter / Marco Sagurna (Hgg.): too much. Das lange Leben des Rolf Dieter Brinkmann. Aachen

- 1994 (mit wichtigen Zeugnissen, aber ohne die Stimmen der Lehrer)
- Fauser, Markus: Brinkmanns Fifties. Unterwegs in der literarischen Provinz. Bielefeld 2018
- Fauser, Markus: „Ick hew ok mordsradau mokt! – Dat mäkt nix!“; Am 16. April wäre Rolf Dieter Brinkmann 80 Jahre alt geworden. Seine Lebensgeschichte der fünfziger Jahre blieb lange verborgen. In: OV vom 11.4.2020, Bd. 186, S.15.



Familie Neumann (links hinten Andreas) Mitte der 1950er Jahre im Garten des Hauses Antoniusstraße 41.